



Bekanntmachung,
die Kündigung von 886,200 Rthlr. Staatsschuldscheinen zur baaren Auszahlung am 2. Januar 1840 betreffend.

Bei der, unserer Bekanntmachung vom 8. d. Mts. gemäß, heute stattgehabten 13. Verloosung sind die in dem als Anlage hier beigefügten Verzeichnisse, nach ihren Nummern, Litern und Gelddeträgen aufgeführten Staatsschuldscheine gezogen worden, und werden diese daher den Besitzern hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Nominal-Werth derselben am 2. Januar 1840, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr bei der Controlle der Staats-Papiere, hier in Berlin, Taubenstraße Nr. 30, baar abzuheben. Da mit dem eben genannten Tage die weitere Verzinsung dieser Staatsschuldscheine aufhört, indem nach § V. der Verordnung vom 17. Januar 1820 (Gesetz-Sammlung Nr. 577) die ferneren Zinsen dem Tilgungs-Fonds zufallen, so müssen mit den Staatsschuldscheinen auch die zu denselben gehörigen 6 Zins-Coupons Ser. VIII. Nr. 3 bis 8, welche die Zinsen vom 2. Januar 1840 bis dahin 1843 umfassen, unentgeltlich abgeliefert werden, widrigenfalls für einen jeden fehlenden Coupon der Betrag von der Capital-Valuta abgezogen werden wird, um für den späteren Präsentanten reservirt zu werden. In der über den Kapital-Werth der Staatsschuldscheine auszustellenden Quittung sind diese einzeln mit Nummern, Litter und Gelddetrage, so wie mit der Stückzahl der unentgeltlich eingelieferten Zins-Coupons aufzunehmen. Den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern soll hier am 2. Januar 1840 zur baaren Auszahlung kommenden Staatsschuldscheine, muß, da weder die unterzeichnete Hauptverwaltung noch die Controlle der Staats-Papiere sich mit ihnen wegen Realisirung derselben in Correspondenz einlassen kann, überlassen bleiben, diese Effecten an die ihnen zunächst gelegene Regierungs-Haupt-Kasse zur weiteren Beförderung an die Controlle der Staats-Papiere zu übersenden.

Berlin, den 15. August 1839.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

ges. Rother, von Schütze, Beelitz, Deetz, von Berger.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung vom 13ten v. Mts. wird für die Besitzer von Staatsschuldscheinen im hiesigen Regierungsbezirk bemerkt, daß das darin erwähnte Verzeichniß der bei der 13ten Verloosung gezogenen, gekündigten, und am 2. Januar 1840 nach dem Nennwerthe von der Controlle der Staats-Papiere baar einzulösenden Staatsschuldscheine im Gesammtbetrage von 886,200 Rthlr. nach ihren Nummern, Buchstaben und Gelddeträgen dem 38sten Stücke unseres Amtsblattes als besondere Beilage angeschlossen ist.

Auch kann dieses Verzeichniß sowohl in der Registratur des Regierungs-Secretair Fendler, als in der Nebentantur des Amtsblattes, Ursulinerstraße Nr. 6, so wie bei dem Regierungs-Botenmeister Böger eingesehen werden. Bei der Etilösung dieser Staatsschuldscheine bleibt es, wie bei der letzten Verloosung, den außerhalb Berlin wohnenden Besitzern von solchen Staatsschuldscheinen überlassen, diese an die ihnen zunächst gelegene Königl. Regierungs-Haupt-Kasse abzugeben, von welcher sie dann an die Staatsschulden-Tilgungs-Kasse zur Realisation zu befördern sind; wogegen die Controlle der Staats-Papiere auch diesmal nur die ihr in den in Berlin anwesenden Inhabern präsentirten Staatsschuldscheine auszahlen wird.

Demzufolge werden die Besitzer der ausgelöseten Staatsschuldscheine im Breslauer Regierungsbezirk, welche die Beförderung der Realisation ihrer gekündigten und vom 2. Januar 1840 ab nicht weiter verzinsbaren Staatsschuldscheine durch die hiesige Königl. Regierungs-Haupt-Kasse wünschen, hierdurch aufgefordert, dieselben

mit den dazu gehörigen Coupons Ser. VIII. Nr. 3 bis 8 mittelst einer in duplo anzufertigenden deutlichen und unterschriebenen Nachweisung mit Angabe der Nummern, Buchstaben und Gelddeträge und einer Specification der Zins-Coupons, an die Königl. Regierungs-Haupt-Kasse hieselbst gegen Rückempfang einer Interims-Quittung zur weiteren Veranlassung bald möglichst zu übergeben, oder portofrei zu übersenden.

Die Königl. Regierungs-Haupt-Kasse ist zu deren Annahme bis spätestens den 16. December c. a. angewiesen, und wird solche, so weit sich bei der hiesigen Prüfung nichts zu erinnern findet, vorschriftsmäßig weiter befördern, und nach erfolgter Anweisung des Nennwerthes für dessen Auszahlung zu seiner Zeit gehörig sorgen.

Zugleich werden alle Behörden und Kassen unseres Verwaltungs-Bezirks auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, die etwa vorhandenen Behörden oder Deposita genau nachzusehen, ob bei denselben etwa verloosete Staatsschuldscheine vorkommen, und wenn dies der Fall sein sollte, die Realisation derselben vorschriftsmäßig durch Einsendung an unsere Regierungs-Haupt-Kasse, nachzusuchen.

Eben so werden diejenigen Personen, welche Staatsschuldscheine als Caution bei uns niedergelegt haben, wenn sich darunter etwa gezogene Staatsschuldscheine befinden sollten, hierdurch aufgefordert, uns davon baldigst Anzeige zu machen; damit die Herausgabe derselben und der Umtausch gegen baares Geld bei Zeiten verfügt werden kann.

Breslau, den 11. September 1839.

Königliche Regierung.

Inland.

Berlin, 16. Sept. Se. Majestät der König haben dem Obersten außer Dienst und Königl. Württembergischen Kammerherrn von Bockelberg zu Karlsruhe in Schlesien den rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Unteroffizier Mader vom 11ten Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Potsdam, 14. September. Heute früh hatte ein Exerciren des Gardekorps in der Gegend des Ruinenberges statt. Auch ist das 2te Bataillon des Gardes-Infanterie- (Landwehr-) Regiments aus Spandau hier eingetroffen, und morgen rückt die Lehr-Eskadron von Berlin in die ihr angewiesenen Kantonirungs-Quartiere Bornim, Eichow und Golm ein. — Die Lager selbst sind ganz in der bei der Armee eingeführten Weise abgetheilt; die Infanterie bewohnt hohe runde Zelte, welche 14 bis 15 Mann fassen, die Kavallerie und Artillerie dagegen niedrigeren von vieredriger Form, die nur von 5 bis 6 Mann besetzt sind; die Zelte stehen in langen Reihen, von denen je zwei und zwei ein Bataillon, eine Eskadron oder eine Batterie bilden (in der Mitte des letzteren stehen die Pferde). Vor der Front des Lagers sind die Zelte der Wachen, hinter denselben die Zelte der höheren Offiziere, die Speise- u. Trinkanstalten, die Brandwachen, und endlich in letzter Linie die zahlreichen Marketerbuden aufgestellt. — Am See selbst, der fast an das Lager von Neblitz anstößt, sind die zweckdienlichsten Einrichtungen zum Waschen und Trocknen der Wäsche, so wie zum Tränken der Pferde getroffen. — Im Ganzen bieten diese Lager wegen ihres geringeren Umfangs nicht den großartigen Anblick, den das Lager bei Teltow zu gewähren pflegt; zieht man jedoch die romantischere Lage derselben, die große Leichtigkeit der Reise mit der Eisenbahn und mit dem Dampfsschiff, den damit verbundenen geringern Zeitaufwand, und das Uebersichtliche des ganzen Lagers in Betracht, so dürften die Liebhaber von dergleichen militairischen Schauspielen hinständlichen Grund finden, eine Ausflucht dahin zu machen, um sich daran zu ergötzen. — Im Uebrigen ist auf vielfache Weise für die Unterhaltung der Besu-

cher gesorgt; den ganzen Nachmittag gewährt die geschäftige Rührigkeit der militairischen Zeltbewohner und ihre mannigfachen Dienstverrichtungen einen eigenthümlichen anziehenden Anblick. Gegen 6 Uhr begeben sich die verschiedenen Musikhöre vor die Front ihrer respectiven Regimenter und blasen etwa drei Viertelstunden lang; nun erfolgt der Retraiteschuß, der Zapfenstreich wird geschlagen, demnächst wird zum Gebete geschlagen und geblasen, alles begiebt sich in die Zelte, und hiermit ist der Tag beschlossen. Hoffentlich wird das Wetter sich gut erhalten und somit sowohl den Bewohnern als den Besuchern der Lager den Aufenthalt daselbst so angenehm als möglich machen.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Sept. Aus dem Lager von Borodino wird gemeldet, daß Se. Majestät der Kaiser am 11ten v. M. das sechste Infanterie-Corps, aus 48 Bataillonen, 32 Eskadronen, 9 Batterien zu Fuß und 2 Batterien zu Pferde, zusammen aus 41,228 Mann bestehend, gemustert habe. Der Herzog von Leuchtenberg, als Chef des Kiowschen Husaren-Regiments, befand sich an der Spitze seines Regiments. Die Musterung fand in derselben Weise, wie am Tage vorher die über das zweite Infanterie-Corps, statt. Nachmittags kam der Großfürst Michael in Borodino an und Abends um 7 Uhr nahm der Kaiser in Begleitung des Großfürsten das Schlachtfeld und das Sieges-Denkmal in Augenschein. Auf dem Rückwege stiegen Sr. Majestät dem kürzlich angekommenen Prinz Eugen von Württemberg einen Besuch ab. Am 1. September Morgens um 8 Uhr wohnten der Kaiser, der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Michael, der Herzog von Leuchtenberg und Prinz Eugen von Württemberg dem Gottesdienst in der Feldkirche des zweiten Infanterie-Corps bei. Nach Beendigung der Messe besichtigte Se. Majestät die Rekruten dieses Corps, die im Jahre 1838 ausgehoben worden und die, wie dies zur Schonung derselben gewöhnlich zu geschehen pflegt, auf ein halbes Jahr in die ihnen am nächsten stehenden Reserviren eingetreten waren, um sich hier an den aktiven Dienst zu gewöhnen. Nach der Parade hatten diejenigen Personen, die an der Schlacht bei Borodino im Jahre 1812 Theil genommen, die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden. Am 2. September fand die Musterung der bei Borodino versammelten Reserve-Truppen statt, welche unter dem Kommando des Großfürsten Michael 29,958 Mann, 80 Kanonen und 14,790 Pferde zählten. Der Kaiser war mit der Haltung dieser Truppen, eben so wie mit der der übrigen Corps, überaus zufrieden. Im Ganzen waren bei den drei Allerhöchsten Besichtigungen in Reih und Glied: 128 Bataillone, 167 Eskadronen, 24 Batterien zu Fuß und 9 reitende Batterien mit 264 Kanonen; ferner 38 Generale, 5241 Musikanten und 98,250 Gemeine, zusammen 117,598 Mann, aufgestellt. Ungeachtet einige von diesen Truppen aus entfernten Gegenden des Reiches zu diesem Sammelplatz herkamen, so waren sie doch bei der Revue in dem ausgezeichnetsten Zustande in allen Beziehungen. Abends um 6 Uhr ritt der Kaiser mit dem an demselben Tage angekommenen Erzherzog Albrecht von Oesterreich nach dem Sieges-Denkmal.

Großbritannien.

London, 11. Septbr. Der neue General-Gouverneur des Britischen Amerika, Herr P. Thomson, ist in Begleitung des General-Lieutenants Jackson, der die von Sir John Colborne niedergelegte Militär-Gewalt in Kanada übernimmt, von hier abgereist, um sich nach seiner Bestimmung einzuschiffen. — Die Hof-Zeitung meldet nun offiziell die Ernennung des Baron Monteagle (Spring Rice) zum Kontrolleur der Schatzkammer. Einem Irändischen Blatt zufolge, stände demselben auch noch die Verleihung eines höhern Ranges bevor.

ges in der Pairie bevor; er soll nämlich zum Viscount Chanid ernannt werden, welchen Namen die Baronie führt, in der seine Hauptbesitzungen liegen.

Frankreich.

* Paris, 11. Septbr. (Privatmitt.) Die letzten Ereignisse im Norden der Halbinsel, welche aus dem seit lange mit Schlaubheit gesponnenen und mit Blut- und Mordgier entworfenen Plane des verrätherischen Maroto hervorgingen, haben hier auf die Partisanen der beiden in Spanien sich bekämpfenden Prinzipien, einen verschiedenen Eindruck gemacht. Die Anhänger des konstitutionellen Regimes in Madrid sahen durch den schwächlichen Verrath Maroto's der Sache des Don Carlos den Todesstoß versetzt und kannten in den ersten Augenblicken keine Grenzen ihres Jubels über die erwartete Wendung der Dinge. Allein sobald der erste Laumel der Freude vorüber war, erwachte ihr Misstrauen von Neuem und selbst die Organe der sogenannten liberalsten Blätter konnten es sich nicht verhehlen, daß, so empfindlich auch der Schlag sein mag, den der verrätherische Oberfeldherr der Nordarmee der Sache seines Herrn versetzt, diese darum doch noch nichts weniger als verloren, und daß nicht allein, weil ihm noch eine bedeutende Macht übrig bleibt, als weil man bei der überwiegenden Mehrheit der Exaltados in den neugewählten Orten zweifelte, daß diese die Fueros anerkennen werden; die Nichtanerkennung derselben aber die Provinzen von Biscaya und Guipuzcoa von Neuem erheben und so den früheren Zustand wieder herbeiführen würden. Dies ist noch immer die Stimmung unserer Anhänger der Regierung in Madrid. Die Anhänger der andern Partei nahmen die letzten Vorfälle in Spanien zwar mit der verdienten Entrüstung gegen den Verräther auf, ohne jedoch deswegen mit ihren Hoffnungen an den endlichen Siege des religiösen und royalistischen Prinzips zu zweifeln. Mitten zwischen diesen beiden ihren Sympathien nach schroff entgegengesetzten Parteien, befindet sich eine dritte, die bei ihrer politischen Indifferenz einen vorzugsweisen humanen Charakter hat, in der Presse zwar durch kein Organ vertreten wird, jedoch in politischen Zirkeln sich unverkennbar herausstellt. Diese politisch-indifferente Partei will um jeden Preis das Ende des trübsamen Bürgerkrieges der Halbinsel sehen, gleich viel, ob Isabella II. oder Carl V. schließlich zur Herrschaft gelangen. Diese dritte Partei der öffentlichen Meinung, die in Folge ihrer politischen Gleichgültigkeit für die sich bekämpfenden Prinzipien und ihre Repräsentanten, völlig unparteiisch ist und für beide nichts als Frauen-Wünsche hat, die — vom Standpunkte der Humanität aus betrachtet — allerdings sehr achtungswürdig sind, hat weder Einfluß noch verdient sie irgend eine Beachtung, wären sie bei ihrer unparteiischen Haltung nicht gerade am geeignetsten, durch den Eindruck, den die letzten Ereignisse im Norden der Halbinsel auf sie gemacht hat, den richtigen Maßstab anzugeben, welchen Hoffnungen die Anhänger der kämpfenden Parteien sich hingeben können, und welche Folgen mit mehr oder minderer Wahrscheinlichkeit aus dem schändlichen Verrathe Maroto's resultiren würden. In dieser Beziehung hat also die politisch-indifferente Partei für den Augenblick eine wichtige Bedeutung, weil sie gewissermaßen als Barometer dienen kann, um den künftigen Stand des Bürgerkrieges zu bezeichnen, und bloß deswegen haben wir sie hier hervorgehoben und wollen sie selbst sprechen lassen. Der Vertrag — oder vielmehr Verrath — vom 29. Aug. zwischen Maroto und Espartero, sagen die Männer dieser Partei, ist keineswegs geeignet, unsere Wünsche für eine baldige Beendigung des traurigen und grausam geführten Bürgerkrieges in Hoffnungen zu verwandeln. Maroto hat nicht bloß seinen König, sondern auch die beiden Provinzen, deren 14 Bataillone er befehligte, verrathen, indem er letztere durch das Versprechen der Aufrechterhaltung ihrer Fueros die Waffen nieder zu legen vermachte. Allein in dem geschlossenen Vertrage ist dieses Versprechen von Seiten Espartero's auf keine Weise garantirt, ja jene Aufrechterhaltung nicht einmal von Espartero versprochen; er überläßt die Anerkennung der Fueros den Cortes und verspricht bloß seine Verweigerung dafür bei der Regierung. Die Cortes jedoch, deren zwei Drittel aus Exaltados bestehen, werden zweifelsohne in den Wunsch der Regierung und des Herzogs von Victoria nicht eingehen; eines Theils, weil die Anerkennung der Fueros mit ihren Prinzipien der Einheit und Gleichheit unter den Spaniern, wie den Basen, auf die die neue Constitution gebaut ist, entgegen steht; andern Theils weil sie persönliche Feinde Espartero's sind, seinen wachsenden Einfluß und den künftigen Dictator in ihm fürchten und schon deswegen eine Begünstigung vorziehen werden, weil sie von den Festungen der Nordarmee unterstützt wird. Verweigern aber die Cortes die Anerkennung der Provinzial-Freiheiten, dann rechnen sich die Partisanen derselben wieder unter die Fahne des Don Carlos und Espartero ist gewissermaßen gezwungen, um das Werk seiner Feinde zu verhindern, die Intriguen zu reizen, eine drohende Stellung gegen den gesetzgebenden Körper anzunehmen und wird dadurch in die Bahn eines Dictators geworfen, wozu er vielleicht nie gedacht hat. Auf diese Weise hat man immer auf der einen Seite den abermaligen und um so

gefährlicheren Zustand der spanischen Nordprovinzen und auf der andern Seite einen Bürgerkrieg inmitten der Partei der Christinos zu befürchten, in welchen auf der einen Seite eine schwache Regierung mit dem mächtigen aber lästigen und gefährlichen Schutze Espartero's, auf der andern Seite die Cortes oder nach deren Wahrscheinlicher Auflösung das Volk, ihre Freiheit und Gleichheit in Gefahr glaubend, mit einander im Kampfe sehen werden.

Unter den Angeklagten, die im Monat Mai d. J. von dem Assisenhofe wegen der Theilnahme an der Publication des „Moniteur republicain“ gerichtet wurden, befand sich auch ein junger Eschler, 20 Jahre alt, Namens Aubertin. Derselbe wurde von der Jury freigesprochen, aber das öffentliche Ministerium hatte sich eine andere Anklage vorbehalten, wegen eines Schreibens, das er an den Polizei-Präsidenten gerichtet hatte, und welches also lautete: „Meine Herren! Sie werden sich ohne Zweifel wundern, daß ich Ihnen zum zweitenmale schreibe. Ich hatte Ihnen in meinem ersten Briefe gesagt, daß wir den „Moniteur republicain“ wieder erscheinen lassen würden; wir haben indes jetzt beschlossen, die Publication bis nach erfolgtem Urtheile des Mordhofes, auch Paidschhof genannt, zu verschieben, weil die Erbitterung, die Wahrheit, welche in unsern Nummern enthalten ist, auf das Schicksal unserer Brüder einwirken würden. Nichtsdestoweniger übersenden meine Kameraden und ich Ihnen eine neue Nummer. Ich habe die Schande, Sie zu grüßen. (gez.) Ein Republikaner.“ Nachschrift: „Wünschen Sie gefälligst in unserem Namen unserm Tyrannen Philipp einen baldigen Tod und lassen Sie uns durch Ihre verdammten Journale wissen, ob der Tyrann bald seinen Geist aufgeben wird. Leben Sie wohl, Chef der Polizei-Spione.“ Weiter unten stand der Name „Aubertin“ mit genauer Angabe seiner Wohnung. Die Agenten begaben sich dorthin, und waren nicht wenig erstaunt, als sie fanden, daß Name und Wohnung ganz richtig waren. Aubertin erschien demzufolge gestern vor dem Justizpolizei-Gerichte. Die Anklage war auf den Artikel 222 des Strafgesetzbuches gegründet, welcher eine Strafe von einem Monat bis zwei Jahren Gefängnis für diejenigen Personen festsetzt, welche sich Beleidigungen durch Worte gegen öffentliche Beamte zu Schulden kommen lassen. Der Substitut des königlichen Procurators erörterte die wichtige Frage, ob das Gesetz den Fall vorausgesehen habe, wo öffentliche Beamte durch Briefe beleidigt wurden. Er behauptete, daß der 222te Artikel eben so wohl das gesprochene, als das geschriebene Wort gemeint habe, denn man sage im gewöhnlichen Leben sehr oft, um die heilige Schrift zu bezeichnen: das Wort der Propheten, das geoffenbarte Wort, und er suchte auf alle Weise einen früheren Ausdruck des Cassationshofes zu bekämpfen, der den 222ten Artikel in einem beschränkteren Sinne ausgelegt hatte. Der Vertheidiger Aubertin's sagte, daß der Angeklagte das Stillschweigen des Gesetzes und die Entscheidungen des obersten Gerichtshofes für sich habe. Ein bloßes Privatschreiben könne kein Vergehen in sich enthalten; denn nur die Öffentlichkeit konstituiere das Vergehen. Der Polizei-Präsident habe sich auch übrigens durch die Schmähungen eines jungen Mannes, in dessen Gehirn es nicht ganz richtig zu sein scheint, gar nicht beleidigt gefühlt. Der Gerichtshof sprach hierauf den Angeklagten frei, weil das Gesetz in seinem buchstäblichen Sinne ausgelegt werden müsse.

Spanien.

Madrid, 4. Septbr. Die hier herrschende Freude läßt sich nicht mit Worten schildern. Die Hauptstadt bietet den Anblick eines großen Nationalfestes dar. Illuminationen, Serenaden, unaufhörliche Vivats, Alles zeigt, daß die Bevölkerung mit der lebhaftesten Freude die Nachricht begrüßt, die man als Vorläufer eines definitiven Friedens betrachten kann. Die Königin Regentin, welche auf Verlangen des Volkes mehrmals mit der Doña Isabella auf dem Balkon erschien, wurde mit donnerndem Beifallskrus empfangen und war bis zu Thränen gerührt. — Die Hof-Zeitung enthält in ihrem heutigen Blatte die Ernennung des bisherigen Zoll-Direktors, Herrn Milan, zum Finanz-Minister. Er ist ein tüchtiger Finanzier und gehört keiner Partei an.

Bayonne, 10. Septbr. Espartero schreibt dem Generalcommandanten der 20ten Militärdivision unterm 8. Sept. aus Tolosa, er werde am 9. Septbr. seine Bewegung nach dem Basanthal wieder anfangen, um Don Carlos zu zwingen, sich nach Frankreich zu flüchten. Die französische Regierung soll Nachricht haben, daß Don Carlos beinahe zu Elisondo in die Hände der Christinos gefallen wäre; sie hätten ihn nur um eine Viertelstunde verfehlt; es scheint übrigens gewiß, daß der Präsident auf der Flucht ist. — Nach Briefen aus Bordeaux wäre der Vater Cyrillus mit der Herzogin von Beira zu Bayonne angekommen. (Don Carlos war noch am 4. Sept. mit der Prinzessin von Beira und dem Prinzen von Asturias zu Escumberry; der Infant Don Sebastian commandirte die noch treuen Truppen; Elío stand ihm zur Seite.)

Schweiz.

Zürich, 9. Sept. Die außerordentliche Sitzung des großen Rathes wurde um halb 10 Uhr

in der Grossmünsterkirche von 3—4000 Zuhörern eröffnet. 138 Votanten sind zugegen. Auf die Anzeige des Bürgermeisters Hess, daß, in Abwesenheit des Präsidenten und Vice-Präsidenten, der große Rath ein Präsidium zur Leitung der Geschäfte durch das Skrutinium zu wählen habe, folgt die Wahl, welche im ersten Skrutinium auf Bürgermeister Hess mit 106 Stimmen fiel. Durch 83 Stimmen wurde sodann im zweiten Skrutinium Stadthalter Guier zum Vice-Präsidenten gewählt. Die Kanzlei verliest dann im Namen des provisorisch ergänzten Staats-Rathes einen übersichtlichen Bericht über die Ereignisse der letzten Tage, mit folgenden Anträgen schließend: „Der Große Rath, in Erwägung: daß sich in Folge einer außerordentlichen Volks-Bewegung der Regierungen-Rath faktisch aufgelöst hat, in Betracht: daß unter solchen Verhältnissen die Herstellung der allgemeinen Ruhe als unerlässlich und als in der Pflicht der Stellvertreter des Volkes begründet erscheint, ihre Mission in die Hände ihrer Kommissanten zurückzulegen und der gesammten Landes-Verwaltung durch neue Wahlen in den Großen Rath die nothwendige Festigkeit zu verleihen, beschließt: der am 6. September konstituirte Staats-Rath wird in dieser Eigenschaft für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als Regierungen-Rath und eidgenössischer Staats-Rath bestätigt; derselbe wird beauftragt, alle diesfälligen Verrichtungen nach Maßgabe der Verfassung und der Gesetze auch noch ferner und in so lange zu besorgen, bis der Regierungen-Rath völlig organisiert sein wird.“ Der gegenwärtig bestehende Große Rath löst sich auf; der Staats-Rath ist beauftragt, unverzüglich für die verfassungsmässigen Wahlen der Mitglieder des Großen Rathes zu sorgen, so daß derselbe wenigstens binnen 14 Tagen einberufen werden kann.“ Nachdem der erste Rathschlag nach einigen Debatten geschlossen, folgt die artikelweise Berathung und Abkimmung. Der erste Artikel wird einstimmig, der zweite mit 140 Stimmen angenommen. Gegen das Ganze erhebt sich keine Einrede. Bürgermeister Hess: Tragen Sie nun alle nach Ihrer Heimath die Worte des Friedens und der Eintracht, damit man sich wirklich die Hand der Versöhnung reiche. Hierauf ward die Versammlung unter lautem Jubel aufgehoben und die große Masse der Zuhörer aus allen Ständen trennte sich friedlich. — Der Schweizer Beobachter meldet aus Bern: die Mehrheit der Regierung dieses Standes habe gefunden, obgleich nicht förmlich dekretirt, es sei in Zürich kein Revolution ausgebrochen und die dortige Verfassung nicht verletzt, auch sei man hier nicht im Falle, Schritte zu thun, bis die Regierung von Zürich selbst Hülfe begehre. Einige bekannte Patrioten hätten freilich in dieser Regierungsraths-Sitzung eine ganz andere Sprache geführt.

Osmanisches Reich.

Der Kapudan Pascha hat eine aus Alexandrien vom 16. August d. J. datirte Erklärung entwerfen lassen, welche zur Aufklärung der Ansichten in Europa wie im Orient über die Beweggründe seines Handelns bestimmt ist. Folgendes ist die Uebersetzung derselben: „Von den drei großen Begebenheiten, welche auf eine so rasche Weise die Entwicklung der Orientalischen Frage herbeiführen, ist unstreitig die Ankunft der Ottomanischen Flotte im Hafen von Alexandrien die unerwartetste gewesen. Auf den Tod des Sultans war Jeder durch die beunruhigenden Nachrichten, die ein Courier nach dem anderen brachte, vorbereitet, und die Gemüther waren so vertraut mit dem Gedanken geworden, der Sieg werde den Fahnen Ibrahim Pascha's treu bleiben, daß der Tag von Nisib nirgends Erstaunen verursachte. Nicht so war es mit dem Schritte des Pascha, und wir gestehen ohne Anstand, daß wir die Empfindungen theilten, welche derselbe bei allen gewissenhaften Menschen hervorrief, die darin nichts anderes als einen schändlichen Abfall sahen. Sobald man aber die wahren Beweggründe, die begleitenden Umstände erfahren, sobald man die nothwendigen Resultate würdigen konnte, liebten die Worte des Tadels auf unseren Lippen hängen; und wir beeilten uns, ein Urtheil zu ändern, welches den Schein unserer Unbedachtsamkeit entlockt hatte. Wir haben das Vertrauen, daß alle Unbefangenen, ebenso wie wir, den falschen Eindruck, welchen die erste Nachricht auf sie machte, verwischen werden, sobald ihnen die Wahrheit enthüllt sein wird, und daß selbst diejenigen, welche die Handlung mißbilligen sollten, den Absichten, welche durchaus ehrenhaft waren, Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. Wir sagen es mit der innigsten Ueberzeugung: in dem Schritte Achmed Feriz Pascha's ist keine Spur von Verrätherie; man darf darin nur einen kühnen, von dem reinsten Patriotismus eingegebenen Entschluß sehen. Als der Tod des Sultans Mahmud und die Thronbesteigung seines Sohnes, Abdul Medschid Chan bekannt wurde, waren alle Personen in der Umgebung des Admirals Zeuge des aufrichtigen Bedauerns, welches er dem Hinscheiden seines Herrn schenkte und seines Wunsches, sich ganz der Vertheidigung des neuen Herrschers zu widmen, dem mit Aufopferung zu dienen, ihm die Jugend desselben und die Wohthaten

seines erhabenen Vaters zur heiligsten Pflicht machten. Und im Augenblicke solcher Bezeugungen der Treue, welche im Gegenwart derjenigen hervorbrachten, aus denen er seine Mischschulden hätte machen wollen, sollte er den Gedanken eines schwarzen Verraths gefaßt haben? Dies zu glauben, gestatten weder die Vernunft noch die bekannte Offenheit Achmed Pascha's. Hätte er jemals den Plan gehabt, die kaiserliche Sache zu verlassen, so würde er ihn offen erklärt und ausgeführt haben, ohne zu einer elenden Heuchelei seine Zuflucht zu nehmen. Es müssen also für sein Handeln andere Gründe gesucht werden, welche besser mit seinem Charakter und seiner eigenhümlichen Stellung übereinstimmen. — Derselbe Courier, welcher der Flotte den Regierungswechsel meldete, überbrachte auch die Nachricht von der Erhebung Chosrew Pascha's zu der Würde des Großwesirs. Chosrew war schon lange der persönliche Feind Achmed Pascha's und um so erbitterter, als er genöthigt gewesen war, sich zu verstellen und für sich selbst zu fürchten, so lange der Admiral im Serail mächtig war. Es war also natürlich, daß dieser, der Alles vom Weste zu fürchten hatte, sich vor der Schnur oder dem Schwerte, den unerschütterlichen Auskunftsmitgliedern der misstrauischen Macht im Oriente, zu sichern suchte. Aber man würde irren, wenn man den Schritt Achmed Pascha's dem Wunsche, sein Leben in Sicherheit zu bringen, zuschrieb. Hierzu durfte er nur allein stehen und den Begebenheiten die Sorge für seine Rückkehr überlassen. Ein edlerer Beweggrund, als der seiner eigenen Erhaltung leitete ihn. Kein anderer war besser im Stande, als er, die verhängnisvollen Gedanken, welche das Herz des falschen Greises barg, zu durchschauen. Chosrew hatte durch seinen Einfluß dem Reiche so viel Unglück zugezogen. Was würde er jetzt nicht versuchen, wo seinem Willen nichts entgegenstand! Chosrew Pascha hatte das gute Vernehmen zwischen dem Sultan und dem Vicekönig gestört, hatte die Nation in das Unglück eines innern Krieges geführt und ihren Untergang vorbereitet. Chosrew und Mehmed Ali waren durch den Abgrund eines vierzigjährigen Hasses getrennt. Chosrew würde als Großwesir immer der Einigung Egyptens und der Türkei, die für das Heil des Reiches doch so nothwendig ist, im Wege stehen. Unter dem Einflusse dieses doppelten Gedankens, nämlich des Sturzes Chosrew's und der Einigung Konstantinopels und Kahiras, entschied sich Achmed Pascha. Er glaubte, daß seine hohe Stellung, die Empfindungen der Dankbarkeit gegen den Sultan Mahmud, welche er auf dessen erhabenen Sohn übertrug, ihm die Pflicht auferlegten, sich mit allen Mitteln gegen die Usurpation des Diktators zu erheben; wir sagen die Usurpation, denn es ist bekannt, daß Chosrew mit Hilfe der Antiquen und der Furcht seines gewöhnlichen Bundesgenossen, sich des Wirsrats bemächtigt hat. Vom muslimännischen wie vom europäischen Gesichtspunkte aus ist man nicht Verräther gegen seinen König oder sein Land, wenn man die üblen Formen gegen die Erhebung eines gefährlichen Mannes zu den obersten Staatswürden protestirt. Im Orient ist aber die gewöhnliche Art, gegen die Gewalt zu protestiren, auch jetzt noch die Anwendung der Gewalt, und es war wohl dem Kapudan Pascha vergönnt, sich zum Sturze Chosrew Pascha's der Mittel zu bedienen, welche dieser gebraucht hatte, um zu derselben zu gelangen. Die vorhergehenden Ereignisse enthielten die Berechtigung seiner That, wenn der Zweck sie nicht schon rechtfertigte. Er wollte nicht, wie Cäsar, sich gegen den frechen Herrn der Hauptstadt wenden, seine Flotte vor den Palästen des Vokporus vor Anker legen und mit brennender Lunte den Sturz des Westes fordern; denn er fürchtete, Konstantinopel den Gräueln einer militärischen Empörung preiszugeben, dadurch den Ehrgeiz eines mächtigen Vasallen zu erregen und den Fremden den Vorwand zu geben, seinem Lande ihren drohenden Schut auszuweichen. Wenn er übrigens auch durch diesen direkten Angriff die Abdankung Chosrew Pascha's erzwungen hätte, so erreichte er seinen Zweck doch nur zur Hälfte, denn was er vorzüglich im Auge hatte, war, die Vergießung muslimännischen Blutes zu verhüten, welches bereit zu fließen war, — denn zu dieser Zeit waren auch in Konstantinopel die Ereignisse von Nisib unbekannt — und mit dem Frieden die Verschmelzung beider Parteien herbeizuführen. Sein Plan stand fest, aber er bedurfte des freien Beitritts seiner Waffengefährten. Er berief also die Offiziere des Geschwaders zu sich, erklärte ihnen seine Ideen und forderte sie auf, frei ihre Meinung zu sagen, da er keinen Einfluß vermöge seiner Stellung üben wollte. Der Rath beschloß einstimmig, nach Alexandrien zu segeln. Der Admiral, der indes vorher die Gesinnung Mehmed Ali's zu erforschen wünschte, sandte seinen Rikja mit einem Briefe ab, dessen Ausdruck vollkommen mit seiner aufrichtigen Sprache gegen den Admiral Lalande und den Prinzen von Joinville übereinstimmte. Es heißt darin: „Sultan Mahmud glorreichen Andenkens ist in ein besseres Leben eingegangen; sein sehr gerechter und gefürchteter Sohn Abdul Medschid Chan hat sich auf den Thron gesetzt. Möge Gott seine erhabene Person bis an das Ende der Tage erhalten! Aber ein Mann, den Ew. Hoheit nur zu gut kennt, hat sich gewaltsam der Würde eines Großwesirs bemächtigt und

will eine unbeschränkte Macht üben. Dieser Mann, durch seine Fägel mehr gehalten, wird Verbrechen um sich verbreiten, die Quelle des Guten verfälschen und das Maß der Uebel, mit dem sein langes Leben das Reich überschüttet hat, voll machen. Die Türkische und Egyptische Armee stehen einander gegenüber, vielleicht sind sie im Begriff, handgemein zu werden. Es ist Ew. Hoheit und aller einflussreichen Diener unseres vielgeliebten Herrn würdig, die Vergießung muslimännischen Blutes zu hindern, und zur Einigung der getrennten Theile beizutragen. Diese Einigung und der Sturz des bösen Geistes, welcher den Divan beherzigt, halte ich für das einzige Heil des Thrones und der Nation. Demzufolge schlage ich Ew. Hoheit vor, unsere Bemühungen zu vereinigen. Wenn dies, wie ich zu Gott hoffe, die Empfindungen Ew. Hoheit sind, so werde ich, gefolgt von der Flotte, nach Alexandrien kommen, um mich mit Ew. Hoheit über die nöthigen Maßregeln zu verständigen. Die Offiziere unter meinem Befehl sind derselben Ansicht, wie Ew. Hoh. aus dem Briefe, welchen die Vornehmsten an Sie zu richten gedenken, ersehen wird. Um die Feindseligkeiten in Syrien zu verhüten, schreibe ich an Hazi Pascha, in der Absicht, ihn von dem Schritte, den ich bei Ew. Hoheit thue, in Kenntniß zu setzen und ihn einzuladen, gemeinschaftliche Sache mit uns zu machen. Ich kenne seinen Patriotismus und rechne auf seine redliche Mitwirkung. Die Antwort, um welche ich Ew. Hoheit bitte, wird über meinen Entschluß entscheiden.“ — Jetzt fragen wir alle Unbefangenen: ist dies die Sprache, das Betragen eines unedlichen Desaniti, eines Verräthers an seinen König und sein Land? Wir sehen darin nur die Eingebungen einer großen Seele, welche das Unglück ihres Landes lebhaft empfindet, eines richtigen Sinnes, eines klugen Charakters. Wir können nicht voraussetzen, welches Endresultat diese bedeutende Episode des orientalischen Drama's haben wird, aber man kann wohl sagen, daß sie geeignet ist, die Lösung herbeizuführen und dem Vaterlande neue Wunden zu ersparen. Ohne die unglückselige Eile des Seraskers, welcher einen verhängnisvollen Kampf einige Tage zu früh zum Ausbruch brachte, würde die Botschaft Achmed Pascha's auf eine magische Weise die gezüchten Schwärze angehalten haben, wie einst die Sabinischen Weiber auf den Römischen Gefilden. Was in der Ebene von Aleppo nicht gelang, wird auf der Höhe von Alexandrien zu Stande kommen, denn die Verbindung beider Flotten scheint das Signal zur Vereinigung der muslimännischen Familien zu sein und schon hat sie einen großen Antheil an der Uebereinstimmung, welche zwischen dem Paschalik am Nil und dem Mutterstaate zu herrschen beginnt. Wir brauchen keinen anderen Beweis, als die rasche Ummantelung der Gesinnung des Divans gegen den Vicekönig. Nach dem Tode des Sultans und der Ankunft des Kuriers, welcher die Niederlage von Nisib verkündete, ließ Chosrew Pascha an Mehmed Ali den Vorschlag der Erblichkeit Egyptens allein ergehen; aber kaum war der Entschluß des Kapudan Pascha zu Konstantinopel bekannt, als man sich beriet, das Recht der Erblichkeit auf alle vom Vicekönigthum abhängigen Provinzen auszuweiten. Die Unterhandlungen waren ihrem Ende nahe, als die fünf Mächte ihre Vermittelung antrugen. Es ist zu hoffen, daß das Werk ihrer Bevollmächtigten dem allgemeinen Wunsche entsprechen und dem Interesse Europa's und des Orients genügen wird. Komme indeß, was da wolle, und möge der Aufenthalt der Türkischen Flotte im Egyptischen Hafen die Frage verwickeln oder vereinfachen, der Kapudan Pascha wird vom Verdachte der Unredlichkeit und Treulosigkeit, welchen Uebeln und Befangenheit auf ihn zu werfen bemüht waren, gereinigt werden. Bürgen ist uns die unbestechliche Gerechtigkeit der öffentlichen Meinung.“

(Franz. Bl.)

A m e r i k a.

New-York, 24. August. In Baltimore hat ein Volks-Auslauf stattgefunden, der nur mit Mühe unterdrückt wurde und dadurch veranlaßt worden war, daß eine junge Karmeliter-Königin gegen den Willen ihrer Oberen das Kloster verlassen hatte. Die Priester wollten sie mit Gewalt zurückführen, und das Volk, als die Sache ruckbar wurde, das Kloster stürmen. Dem Major gelang es, mit Hilfe der Polizei dies Vorhaben zu vereiteln. Das erwähnte Blutbad zwischen den Sioux und Schippewah-Indianern hatte zu Ende des Monats Juni oder Anfangs des folgenden Monats bei den Wasserfällen von St. Anthony stattgefunden. Die Sioux hatten ihre Gegner dahin beschieden, um Frieden mit ihnen zu machen, überfielen dieselben aber während der Unterhandlungen verrätherischer Weise und erschlugen gegen 200 Mann; sie selbst verloren im Gefechte ungefähr 50 der Ihrigen. In Florida sind durch eine Abtheilung des siebenten Infanterie-Regiments im Fort Mellon in den ersten Tagen des vorigen Monats 46 Seminolen zu Gefangenen gemacht worden, die, obgleich von der Ermordung der Weissen am Calahoofoater-Flusse unterrichtet, sich doch in das Fort gewagt hatten, um sich mit den ihnen nöthigen Lebensmitteln zu versehen, weil sie glaubten, daß der Garnison des Forts jenes Ereigniß noch nicht bekannt sei.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 19. Septbr. Köppen polemisiert in den mit vielem Geiste redigirten „Hallischen Jahrbüchern“ bei seiner Beurtheilung der Neuman'schen Schrift: „Ueber die Nothwendigkeit einer Abstellung des Latein-Schreibens und Redens auf Schulen und Universitäten“ scharf gegen den zu weit getriebenen philologischen Unterricht. Nachdem er eine Menge Beweise für die Vortrefflichkeit des Latein-Schreibens und Redens, deren es fast eben so viel gäbe, als für das Dasein Gottes“ gehörig gewürdigt hat, zeigt er, welches Gebiet eigentlich dem Philologen gehöre. Die Philologie solle „endlich wieder von ihrer Coquetterie ablassen und sich beschränken lernen, wie eine ordentliche Hausfrau. Dann werde sie noch einmal wieder frisch und kräftig und neugeboren werden als — Grammatik. Dadurch werde viel gewonnen. Denn 1) der Sprachunterricht, nunmehr streng in sich abgeschlossen, wird nothwendig, sobald er über die Elemente hinaus ist, natter, formeller, strenger, logischer; die Grammatik erscheint als plastisch herausgetretene Logik, als Physiologie des Denkens. Die Erlernung der Sprachen vereinfacht sich durch Vergleichung, bei welcher die Muttersprache, für die man bisher noch keine Methode des Unterrichtes gefunden, die Grundlage bildet. Der Zweck des Linguisten (Philologen) ist, im Großen und Ganzen das sprachliche Verständnis der betreffenden Literaturen zu eröffnen, und hierzu gewinnt er um so mehr Zeit, als dabei von stilistischen und rhetorischen Ueberflüssigkeiten, Ciceronianischen Perlenfischereien und vor Allem vom schriftlichen und mündlichen Gebrauch des Lateins nicht mehr die Rede ist. 2) Das eigentliche, sachliche Studium der Alten wird eindringlicher, inhaltsvoller, geistvoller, nachdem der philologische Wahn von ihnen genommen ist. Es giebt dann keinen Mann mehr, der sie alle über einen Kasten schlägt, der sich einbildet, Alles erklären zu können; sondern jeder bleibt bei seinem Sache. Aber wenn diese letzte dann fällt, dann erscheint ja „die hereinbrechende Fluth der Barbarei“, die der sterbende Niebuhr gewissagt und Fr. Thiersch in seinen allerneuesten Schulschriften wieder angekündigt hat. Wir können aber ganz unbeforsorgt sein. Jene „Fluth“ ist nur eine Sündfluth für die Philologen, eine Herkules-Ueberschwemmung, um den philologischen Augiasstall zu reinigen, damit man den Dünger gebrauche, und unter ihm reichere Saaten hervorsprossen, wenn die Fluthen sich verlaufen haben und der Regenbogen angekündigt: Jam nova progenies coelo demittitur alto!

Taschenbücher für 1840.

„Helena.“ Vierter Jahrgang. Der Verleger, Hr. Appun in Buzlau, hat jetzt mit seiner Helena den selben Weg verfolgt, den Hr. Brochhaus im vorigen Jahre mit der Urania eingeschlagen. Man giebt nicht mehr niedliche Genrebildchen und zarte, schwärmerische Frauengesichter bei, nur ein Titelkupfer zielt das sonst ganz einfache Buch, welches des schönen Einbandes, des Futterals, ja selbst des Goldschnittes ermangelt. Ueber letzteres nun mögen die ersten Leser des Taschenbüchchens sehr erfreut sein, denn die Plage mit den aneinanderhängenden Goldschnittblättern zu übersteht, es ist wahrlich eine Geduldprobe sonder Gleichen. Ein Schriftsteller, der auf diese Weise gelesen wird, kann sich etwas einbilden. Schimmernde Futterale, schön gepresste Decken, seidene Bänder, Luxus aller Art, das wollen wir als Entschädigung für sonstige schwere Fesseln den Wiener Taschenbüchern überlassen. Helena ist also diesmal in schmucklosen Gewändern erschienen, doch wozu auch der Fittlerstaat, ist nur der Kern gut, wie es bei den ersten drei Jahrgängen der Fall. Mein erster Blick war nach dem Titelkupfer: Emerentius Scävola; mein zweiter nach dem Inhaltsverzeichnis. Da liest man die drei Namen: Scävola, Ludwig Rein und Bernd von Gufel. Wie? nicht Tied! nicht Schefel! Das ist keine gute Vorbedeutung. Aber laßt uns beginnen. „Der Zögling der Revolution“, von E. Scävola. Wahrlich, der Verfasser hätte am wenigsten neben diese Erzählung sein Bildniß setzen lassen sollen. Es ist eine seiner schlechtesten, ein so über allen Ausdruck widerliches Gemisch der empörendsten Scheußlichkeiten, daß man ordentlich bei der letzten Seite frei aufatmet, und froh ist, aus diesem Blut- und Rothgemälde glücklich heraus zu sein. Es ist förmlich Schuldigkeit, gegen einen solchen Mißbrauch des Talents, wie er sich bei Scävola offenbart, nach allen Kräften zu eifern. Scävola hat das größte Renommee unter den genannten drei Schriftstellern, deshalb einige Zeilen mehr über sein letztes Produkt. Er gefällt sich überhaupt — wie hinlänglich bekannt — in Beschreibung des Gräßlichen, aber in dem „Zögling“ überbietet er sich in Erzählung der unerhörtesten Scheußlichkeiten. Gewiß, gegen diesen „Zögling der Revolution“ sind die elendesten Pariser Wechselbälge Götterkinder, die Scheufale der blutigen französischen Schreckensschreiber nur unschuldige Lafontaine'sche Landpredigerstöchter. Der Held der Erzählung ist ein eben so niederträchtiger als feiger Pöbel, der mit mehreren Waffengefährten unter Romarino den abenteuerlichen Zug gen Savoyen mitmacht. — Unzucht, Nothzucht, Kindermord, Brudermord, Hentzer, Galgen und Rad, das sind alles Lappalien in dieser Erzählung. Er beschreibt Situationen, die gar nicht gedacht werden können, und so gräßlich, daß es am Ende rein lächerlich wird. Man höre. Der saubere Held will ein Mädchen gewaltsam entführen, und entdeckt dabei, daß es seine Tochter ist, wovon er die Ahnung schon längst hatte. In der Dunkelheit erschlägt er seinen blödsinnigen Bruder und den Bräutigam des Mädchens, die gekommen sind, um die Unthat zu hindern. Dann haut er der Tochter, die ihn festhält, als er auf den ihn rettenden Wagen springt, die Hände ab, und überfährt sie darauf. Doch sie ist noch nicht todt. Die „mit schmutzigen Lappen unwill-

kelten“ Stummeln emporgehoben, „das Antlitz unkenntlich durch eine Kruste von Schweiß, Blut und Staub“ läuft sie dem Vater nach, an der Spitze der Verfolger, die halbe Erzählung hindurch. Zuletzt ist sie mit dem Vater und noch einem andern polnischen Brudermörder zusammen in einem kleinen Kahne auf dem Genesersee. Am Ufer werden die übrigen Polen ermordet. Der Vater will die Tochter erschlagen, der Andere hindert es, stürzt sich aber bald darauf in den See mit dem Ausrufe: „Zwei Brudermörder zu tragen ist dieser Kahn zu eng,“ und als nun der Vater seine Tochter auch ins Wasser werfen will, umschlingt sie ihn fest und reißt ihn mit in die Tiefe. Die Wogen schlagen über ihnen zusammen, und Gott sei Dank, wir sind die ganze Sippenschaft los. Kann man sich etwas Unerquicklicheres, Ekelhafteres denken? — Die zweite Novelle, von Ludwig Klein, heißt: „Archangel und Spitzbergen“, und damit ist gleich der Schauplatz der Erzählung bezeichnet. Der Verfasser schreibt gewöhnlich in kurzen Sätzen; das ist jetzt so modern, und außerdem sehr bequem; macht sich indes oft gut. Die Landschaftsgemälde, besonders die Scenerie auf Spitzbergen, sind recht hübsch, die Charaktere bestimmt und treu, nur verlegt es das Gefühl, daß sich die Heldin dem Kaiser (dessen gewaltsamer Tod das Ende der Erzählung bildet) hingiebt, ein Jahr lang seinen rohen Lüsten dient, und dann ganz gemüthlich zurückkommt und die Frau ihres geliebten Fedor wird. Zuletzt aber, als man Alles glücklich beendet glaubt, bekommt der Verfasser auf einmal einen ächt Scävola'schen Einfall. Fedor will eben zu seiner Kolina, da stürzen vier Feischer knechte herein, werfen ihn zu Boden, reißen ihm den Mund auf, und „warm quoll das Blut aus des Jünglings Munde und auf dem Boden rauchte die Zunge.“ Und diese geräucherte Zunge müssen wir so als ganz unnöthige Zugabe mit hinnehmen. — Den Schluß des Taschenbuchs bildet: „Lebenskämpfe.“ Indisches Sittenbild von Gusek. Hier versteht uns der Verfasser durch lebhafteste Schilderungen in jene träumerisch schönen Gegenden Indiens, an die Ufer des heiligen Flusses, wo weiße Pagoden aus dem weichen Laube der Tamarinden blicken, und hoch die Palme sich erhebt aus wunderbarer Blumenpracht. Wir lernen weiße Brahmanen, schöne Hindumädchen, verworfene Paria's, fromme Missionaire u. s. w. kennen. Aber was dies Jahr in der Helena gemordet wird, das ist ungeheuer. In den „Lebenskämpfen“ ist nun gar eine ganze Mörderbande, ja eine zahlreiche Mörderfekte thätig. Die fürchterlichen Thug's treiben ihr gräßlich Spiel, morden ganze Karawanen u. doch endet, da wenigstens das eine Liebespaar glücklich wird, Alles noch so ziemlich mit Laune und Hochzeit. — Die diesjährige Helena ist kein Taschenbuch für schwachnervige Damen.

M. B a u s c h e.

Wissenschaft und Kunst.

— (XXI. Kunst-Ausstellung der Königl. Akademie der Künste in Berlin.) — Das diesjährige

Verzeichniß der Werke lebender Künstler, welche in den Sälen des Akademie-Gebäudes vom 15. September an öffentlich ausgestellt sind, enthält 1506 Nummern. Nach den einzelnen Kunstzweigen vertheilt, giebt das Verzeichniß: 1) Gemälde und Zeichnungen Nr. 1—971; 2) Bildwerke Nr. 972—1073; 3) Architektur, Perspective Nr. 1074—1090; 4) Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographien u. s. w. 1100—1217; 5) Kunst-Industrie Nr. 1218—1250. Der Nachtrag bringt außerdem noch von Nr. 1251—1320 fast nur Gemälde. In dem Zeitraume vom Ende August 1838 bis Ende desselben Monats 1839 verlor die Akademie ein einheimisches ordentliches, zwei auswärtige und zwei außerordentliche Mitglieder; nämlich: den Königlich Kapellmeister G. A. Schneider, geboren zu Darmstadt den 19. April 1770, gestorben zu Berlin den 19. Januar 1839; den Seemaler J. Chr. Schotel in Dordrecht, geboren zu Dordrecht den 11ten Nov. 1787, gestorben in seiner Vaterstadt den 21. Dez. 1838; Ph. Fr. von Heisch, Historienmaler, geboren zu Stuttgart den 10. Septbr. 1758, gestorben daselbst den 31. Dez. 1838; G. Fr. A. Taubert, Maler in Berlin, geb. zu Berlin den 29. Juli 1755, gest. das. 29. April 1839; Louise-Henry, Geschichts- u. Bildnißmalerin, geboren zu Berlin den 5. April 1798, gestorben daselbst den 15. Juli 1839. — Dagegen wurden aufgenommen 5 einheimische ordentliche, 2 auswärtige ordentliche und 4 Ehren-Mitglieder. — In Betracht des hohen Alters des Direktors der Akademie, Dr. G. Schadow, wurde am 23. März, nachdem der Senat auf dessen eigenen Wunsch die Wiederherstellung des seit 1825 unbesetzt gebliebenen Amtes eines Vice-Direktors beantragt, der Direktor der Skulpturen-Galerie des Königl. Museums, Professor Fr. Diez, zum Vice-Direktor der Akademie auf ein Jahr gewählt. — Die Zahl der Schüler der Akademie betrug in dem mit Ostern abgelaufenen Jahre, mit Einschluß der Schule für musikalische Composition, 360; die der unter Aufsicht des Senats bestehenden akademischen Zeichenschule 198; die der in demselben Verhältniß zur Akademie befindlichen Kunst- und Gewerkschule zu Berlin 1093; die der Provinzial-Kunstschulen 1353; fast alle diese Zahlen zeigen eine Erhöhung gegen das vorige Jahr. — In der am 15. April d. J. von der Akademie für Architektur eröffneten Preisbewerbung erhielt G. B. Kunge aus Berlin den Preis. Für das nächste Jahr werden die Historienmaler zur Concurrenz aufgerufen werden. Die Dauer der Ausstellung ist auf zwei Monate festgesetzt.

— Ein englisches Blatt macht auf das Personal der Kirchenfänger in der Königl. Kapelle zu London aufmerksam und meint, es könne Niemand wundern, daß die Königin über den schlechten Kirchengesang klagt, wenn man das Alter der in dieser Kapelle angestellten sechs Hauptfänger betrachtet: Herr Nielb, Tenor, sei 70 Jahr, Herr Sale, Bass, 60, Herr Evans, Tenor, 62, Hr. Hawes, Bass, 58, Herr Clark, Bass, 57, und Herr Repbert, Tenor, 60 Jahr alt. — Der Kapellmeister Spohr ist auf seiner Reise zu dem Norwicher Musikfest in London eingetroffen.

Mannichfaltiges.

— Der Nimb. Correspond. schreibt aus Baden: „Ist man unter einer Babagegesellschaft auch viel Skandal gewohnt, so übersteigen doch die Ausstritte mit einer Engländerin Alles, was hier bis jetzt derartig vorgekommen. Eine 66jährige, sehr vornehme und ungeheuer reiche Engländerin hat vor einiger Zeit einen sehr hübschen jungen Dägenichts von kaum 20 Jahren aus dem Schuldgefängnisse zu London befreit und geheiligt, und verheiratet und vertanzte nunmehr ihre Fitterröcke in Baden. Nach dem Ehekontrakt bekommt er für jeden Walzer 1000 Francs. Die alte 66jährige Person ist nun ganz tanzensüchtig, und springt jede Abend bacchantenartig mit ihrem Gemahle im Reunions-Saale, zum Skandal aller Uebrigen, umher, wobei es schon einige Male öffentlich zu Zank und Prügelein gekommen ist, indem die Frau ihrem Manne für einen Galopp die 1000 Francs nicht auszahlen wollte. Drei Gensdarmen haben beständig zu thun, den häuslichen Frieden aufrecht halten zu helfen; sie aus den Gesellschaften hinaus zu transportieren, an den Spieltischen in Ordnung zu halten, oder davon wegzubringen, kurz die Polizei ist in der tödtlichsten Verlegenheit, was sie ferner mit den, man kann wohl sagen, Verrückten anfangen soll. — Sabine Heineketter, oder vielmehr ihre Mutter, hat, wie schon in früheren Jahren Paris auch gethan, hier ein großes schönes Haus gekauft.“

— Eine Londoner Karrikatur zeigt das Englische Staatsschiff unter der Handels-Firma Melbourne, O'Connell und Compagnie. Auf stürmischer See und im Begriff, an Klippen zu scheitern, deren Umrisse Portraits der vorzüglichsten Tory-Chefs sind, ruft der Lootse: „Alles ins Meer, oder wir sinken!“ und man sieht nach und nach die Jamaica-Bill, die Kanada-Bill, die Appropriations-Bill, die Bill wegen des National-Unterrichts u. s. w. über Bord werfen, und um diesen Preis erhält sich das Schiff flott.

— Lord B**, längst bekannt durch seinen Hang zum Sonderbaren, gab jüngst im Bade zu Lucca mehreren seiner Landleute ein Diner, einzig in seiner Art. Alle Speisen, Fleisch, Gemüse und Fische datirten von zwei Jahren und waren, nach der Methode Appert bewahrt, im vorzüglichsten Zustande; als Getränke wurde nach der neuesten Erfindung gereinigtes Meerwasser und Claret gereicht, der aus einem vor mehr als einem Säkulum in der Themse versunkenen Handelsschiffe mit der Taucherglocke herausgeholt worden. Das Brot war aus Mehl gebacken, gewonnen aus Getreide, dessen Saame Tausende zählend, von dem Lord auf seiner Reise durch Egypten in einer Pyramide gefunden und von ihm hierauf in England gepflanzt wurde. Die Geladenen zeigten sich mit der Tafel höchst zufrieden.

Redaktion: G. v. Baer u. H. Barth. Druck v. Graf, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.
Donnerstag d. 19.: „Macbeth.“ Trauerspiel in 5 Akten nach Shakespeare von Schiller. Lady Macbeth, Mad. Crelinger, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als vorletzte Gastrolle.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am gestrigen Tage vollzogene Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an:
Breslau, den 18. September 1839.
Julius Schöne, Pastor zu Rothenburg a/O.
Julie Schöne, geb. Bregel.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Nacht glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, gebe ich mit die Ehre, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Sabine, den 15. Septbr. 1839.
v. Blacha.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh um 3¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Emilie, geb. Schiller, von einer gesunden Tochter, zeigt hiermit entfernten Freunden ergebenst an: Liegnitz, den 9. Septbr. 1839.
Dr. J. Werner,
Prorektor am Kgl. u. Stadt-Gymnasium.

Todes-Anzeige.
Das am 8. d. M. früh um 2¼ Uhr erfolgte Ableben meiner geliebten Ehegattin, Emilie Auguste, geb. Brainich, an einem nervös-gastrischen Fieber, in einem Alter von 28 Jahren 2 Monaten 22 Tagen, zeige ich hiermit entfernten Verwandten und Bekannten in tiefer Betrübnis an und bitte um stille Theilnahme.
Kamby, Justiz-Aktuaris.

Todes-Anzeige.
Heute am 16. September Mittag 1¼ Uhr starb mein gutes Weib, geb. Braune, in ihrem 28sten Lebensjahre. In tiefer Betrübnis mache ich dies bekannt.
Raacke auf Domestlo.

In einem en gros- und en detail-Geschäft wird ein mit den gehörigen Vorkenntnissen versehener Lehrling gesucht. Das Nähere ist Herrenstraße Nr. 5 in der ersten Etage zu erfragen.

Sommer- und Wintergarten.
Heute Donnerstag, den 19. September, bei günstiger Witterung:
Großes Garten-Konzert.
Musikabonifahrt.
Gartenbeleuchtung.
Anfang 3 Uhr. Entree 5 Sgr.
K r o l l.

Bei G. C. E. Meyer in Braunschweig ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in Breslau bei G. P. Aderholz, (Kings- und Stocgassen-Ecke Nr. 53) zu haben:

Die Behandlung des Krebses.

Eine ausführliche Darstellung der, jede Operation mit dem schneidenden Instrumente abschließenden Methode des Dr. Canquoin. Nebst den Modifikationen, die er bei der Behandlung der Uterus-Geschwüre eingeführt hat u. Nach der 2ten Auflage deutsch bearbeitet von S. Frankenburg.
br. 1 Rthl. 7½ Sgr.

Eine Uebersetzung dieser in Frankreich mit Recht so viel Aufsehen machenden neuen Methode des Dr. Canquoin, Krebskranke aller Art ohne blutige Operationen, mit Umgebung heftiger Schmerzen, radical zu heilen, wovon schon der berühmte Hofrath und Prof. Strozzi in Göttingen 1837 sagte: „Man muß es Canquoin Dank wissen, daß er in der Zinkbutter ein kräftiges und der Constitution übrigens nicht gefährliches Arzneimittel in die chirurgische Praxis eingeführt hat,“ — und welches in Frankreich die scharfsinnigen und gewandten Professoren Drs. Cloquet, Roux, Dubois, Recamier, so wie der Dr. Bisfranc rühmlichst anerkannt haben, dürfte gewiß auch in Deutschland bei allen Ärzten, Chirurgen und besonders Hospitalärzten um so mehr würdigen Anklang finden, um die Heilungsweise jener gräßlichen Krankheit einer sichern Richtung zuzuführen, als es völlig praktisch und mit belehrenden, unparteiisch erzählten Thatsachen belegt worden ist. Auch ist dem Werke noch außerdem ein möglichst vollständiges, chronologisch geordnetes Verzeichniß aller über den Krebs erschienenen Schriften und deren Autoren beigegeben worden.

Paranesen für studirende Jünglinge auf deutschen Gymnasien und Universitäten. Gesammelt und mit Anmerkungen begleitet von

Dr. F. F. Friedemann. 4ten Bandes 2te Abtheilung. br. 1 Rthl. 15 Sgr.

Durch die günstige Aufnahme der früheren Bände dieses vortrefflichen Buches, die wiederholte neue Auflagen nöthig machte, wird jede Anpreisung dieser neuen Auflage überflüssig.

Der Taschenbuch-Lesezirkel für 1840

umfaßt sämtliche für dieses Jahr erscheinende Taschenbücher.

Der Journal- und Modet-Journal-Lese-Zirkel

wird wie bisher fortgeführt.

Der Lese-Zirkel deutscher und französischer Werke

wird stets sogleich durch die neuesten Erscheinungen vermehrt.
Zu diesem wie zu der

Leihbibliothek

deutscher, französischer, englischer, italienischer und polnischer Literatur

können Theilnehmer jederzeit unter den bekannten Bedingungen beitreten.
F. C. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52.

In J. Schenck's Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in Breslau durch F. C. C. Leuckart:

G. W. Rabener's des Satyrikers, sämtliche Schriften.

Neu herausgegeben mit der Lebensbeschreibung Rabener's und einer Einleitung durch Ernst Ortlepp.

Vollständig in vier Theilen. Mit dem Portrait des Satyrikers. Eleg. Taschen-Ausg. 1839.

Subscriptions-Preis pro Theil 54 Rthl. rhein. oder 12 Gr. sächs.
Das Ganze umfaßt vier Bände, welche

nach in diesem Jahre erscheinen. Die Ausstattung ist accurat dieselbe wie bei der bestlebten neuen Ausgabe der Werke Schillers.

Neue Ausgabe klassischer Autoren im Schillerformat.

Es erscheinen binnen kurzem:
Calderon's gesammelte Werke, in 6 Bänden, jeder a 7½ Sgr., Velinpapier.
Sophokles Tragödien in deutscher Prosa, in 1 Bande, 16mo, Velinpap. 22½ Sgr. und werden geneigte Aufträge bestens besorgt von
Urban Kern,
Gilsbethestraße Nr. 4.

Schillersche Leihbibliothek,

Katharinenstr. Nr. 19, erste Etage. Sie empfiehlt sich zur gütigen Benützung. Sie enthält die neuesten und besten Werke, und verleiht dieselben in jeder beliebigen Anzahl (auch nach auswärts) unter äußerst billigen Bedingungen.

Bekanntmachung.

Es ist beschlossen worden, das bisher als Stadt-Bauhof benutzte, Matthias-Strasse Nr. 4 vortheilhaft belegene städtische Grundstück, nebst den darauf befindlichen Schuppen und Kammern, jedoch mit Ausnahme der zur Unterbringung einer Spritze dienenden Remise, vom 1. Januar d. J. ab, zu vermieten. Wir haben dazu auf den 10. September dieses Jahres Vormittags 10 Uhr einen Termin auf dem rathhauslichen Fürstensaale anberaumt und laden Miethlustige mit dem Bemerkten dazu ein: daß die Bedingungen vom 9. künftigen Monats ab, bei dem Rathhaus-Inspector Klug eingesehen werden können, und daß dieselben auch wegen eventueller Mitvermietung des auf dem Plage befindlichen Wohngebäudes, das Nöthige enthalten.
Breslau, den 24. August 1839.

Zum Magistrat dieser Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Krause, Köpfer-Meister vor dem Sandthor, Sternstraße Nr. 7, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit neuen Defen, so wie mit allen in sein Fach einschlagenden Eisenarbeiten. Breslau, d. 17. Septbr. 1839.

Mit einer Beilage.

Beilage zu No 219 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 19. September 1839.

Öffentliche Vorladung.

Die Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- und sonstige Inhaber oder Anspruchsberechtigten der in dem nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführten, angeblich getilgten Hypotheken-Posten, so wie der darüber ausgestellten Instrumente, werden zum Nachweis ihrer Ansprüche auf den 24. October 1839, Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Kammer-Gerichts-Assessor Henrici in das Parteinanzimmer hiernit vorgeladen.

Kaufende Nr.	Werth des Instruments oder der Post.	Namen des Gläubigers.	Namen des Schuldners.	Bezeichnung des verpfändeten Grundstücks.	Tag der Ausstellung und Eintragung.
1.	36 Rthl. 8 Sgr. 9 Pf. mütterliche Erbgebelde.	Jacob Gottlieb Geschwister Heitner Hans Anton	Hans Heitner, Freigärtner zu Rur.	Gärtnerstelle Nr. 4 des Hypothekenbuches zu Rur.	16. October 1795. 20. October Rubrica III. Nr. 4.
2.	Ignaz Wittnersche Erbsonderung über ein Paternum von 9 Rthl. 27 Sgr. 11 1/2 Pf. für 9 Rthl. 27 Sgr. 11 1/2 Pf. für 9 Rthl. 27 Sgr. 11 1/2 Pf. für 9 Rthl. 27 Sgr. 11 1/2 Pf. für 9 Rthl. 27 Sgr. 11 1/2 Pf. für 9 Rthl. 27 Sgr. 11 1/2 Pf. für und	Ignaz Wittnersche Erben von Schimmerau: Mathias Jacob Wittner, Anna Rosina Wittner, Franz Wittner, Hedwig Wittner, Barbara Wittner, Johanna Wittner.	Bauer Mathias Jacob Wittner zu Schimmerau.	Bauergut sub Nr. 28 des Hypothekenbuches von Schimmerau.	30. 31. Mai 1800. 9. Juni Rubrica III. Nr. 5.
3.	34 Rthl. 20 Sgr. 9 Pf. maritalische Erbgebelde für Hypotheken-Instrument vom 4. Februar 1825 über ein Darlehn von 200 Rthl.	Hedwig, verwitwete Wittner, geb. Klebauschke. Elisabeth, verwitwete Kretschmer Baron, geborne Mirke zu Raschen.	Bauer Gottlieb Schilber zu Pawellau.	Bauergut Nr. 32 des Hypothekenbuches von Pawellau.	4/5. Februar 1825. Rubrica III. Nr. 1.
4.	Hypotheken-Instrument vom 1. October 1814 über 72 Rthl. oder 90 Rthl. Schlef. Darlehn.	Jacob Rabemachersche Erben zu Trebnitz, nämlich Jacob Rabemacher, Catharina Rabemacher, Maria Kalauschke zu Wiese.	Johann Ache zu Klein-Commerowe.	Freigärtnerstelle Nr. 11 a. zu Klein-Commerowe.	1/7. Octobr. 1814. Rubrica III. Nr. 5.
5.	Hypotheken-Instrument vom 23. Juli 1783 über 80 Rthl. Darlehn.	Erben und Gerichtsscholz Christian Wolff zu Klein-Trebnitz, den 30. Juni 1839.	Friedrich Gorseigner, Häusler.	Gärtnerstelle Nr. 44 des Hypothekenbuches von Schloßtau.	23/24. Juli 1783. Rubrica III. Nr. 2.
6.	Hypotheken-Instrument vom 16/24. Juni 1802 über 160 Rthl. Nominal-Wünze.	Erben und Gerichtsscholz Christian Wolff zu Klein-Trebnitz, den 30. Juni 1839.	Mathias Gräfer, Müller zu Klein-Graben.	Häuslerstelle Nr. 49 b. zu Klein-Graben.	16/24. Juni 1802. Rubrica III. Nr. 2.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Edictal: Citation.

Bei dem unterzeichneten Königl. Oberlandesgericht sollen nachstehende Personen, über deren Leben und Aufenthalt die Nachrichten fehlen, gerichtlich für todt erklärt werden, als nämlich:

- 1) der Apothekergehilfe Gustav Mallard, geboren den 5. Januar 1803 zu Breslau, welcher sich im Jahre 1825 von hier nach Hamburg entfernt und im Jahre 1826 die letzte Nachricht von dother gegeben hat;
- 2) der Schneidergesell Friedrich Gottlieb Pahn, zu Reinersdorf bei Greusburg den 9. Mai 1780 geboren, welcher im Jahre 1799 auf die Wanderschaft gegangen, und von welchem im Jahre 1818 die letzte Nachricht aus Niedergrund in Oesterreich eingegangen ist;
- 3) der den 1. Januar 1793 zu Keulenborn bei Jauer geborne Johann Gottlieb John, ehemals Wirt, welcher sich nach Pfingsten 1826 von Hause entfernt und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;
- 4) der Brauergesell Johann Gottfried Müller, den 24. September 1783 zu Nieder-Polschitz bei Jauer geboren, welcher 1803 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1812 die letzte Nachricht aus Warschau von sich gegeben hat;
- 5) der Schneidergesell Johann Gottlieb Goldbach, geboren den 12. Juni 1781 zu Nieder-Polschitz bei Jauer, welcher 1797 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1804 zum letzten Male aus Ofen in Ungarn von sich Nachricht gegeben hat;
- 6) der Jäger George Friedrich Geisler, geboren zu Damsdorf den 8. September 1785, welcher vor 26 bis 27 Jahren aus seinem Garnison-Orte Pannau desertirt sein soll und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;
- 7) Ferdinand Gustav Albert Julius Kaver v. Derville, geboren den 16. Februar 1797 zu Scheibitz bei Brieg, welcher vor dem Jahre 1820 in Kaiserl. Russ. Militärdienste getreten und von welchem im genannten Jahre die letzte Nachricht aus Warschau eingegangen ist.

Alle diese Personen oder, insofern sie etwa verstorben sind, deren etwaige zurückgelassene Erben oder Erbennehmer werden demnach hiernit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 1. April 1840 um 11 Uhr vor dem Oberlandesgericht-Referendarius Hrn. Bretschneider angelegten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und die weiteren Anweisungen zu gemäßen, widrigenfalls gegen diejenigen Verschollenen, welche weder erscheinen noch sich schriftlich melden, auf Todeserklärung erkannt, demnach aber ihr Vermögen den alsdann bekannten Erben, oder in Ermangelung solcher, der dazu berechtigten öffentlichen Behörden zugesprochen und zur freien Verfügung darüber verabsolgt werden soll. Zugleich werden die etwaigen unbekannten Erben der vorgelegten Personen hiernit aufgefordert, spätestens in dem vorgelegten Termine zu erscheinen und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls den sich legitimirenden Erben der Nachlass zur freien Disposition verabsolgt werden wird, und die nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derselben anerkennen schuldig, auch von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der erbotenen Auslagen zu fordern berechtigt sind,

sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden sein wird, zu begnügen haben werden.
Breslau, den 22. Mai 1839.
Königliches Oberlandesgericht von Schlesien.
Erster Senat.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 19. October 1834 zu Namslau verstorbenen Apothekers und Lieutenants Carl Karasch wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folgende Lit. 17 Allg. Landrecht an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältnis seines Erbtheils, werden verwiesen werden.
Breslau, den 7. Septbr. 1839.
Königl. Preuss. Vapillen-Kollegium.
Fertel.

Öffentliches Aufgebot.

Auf dem hieselbst gelegenen, im Hypothekenbuche sub No. 32 eingetragenen Hause, resp. dessen Hypotheken: Folio Rubrica III. Nr. 1 sind auf Grund eines Schuld- und Hypotheken-Instruments vom 1. Januar 1807 für den Königl. Justiz-Ärztlichen-Kommissarius Kretschmer zu Ratibor ex decreto vom 2. October 1818, 300 Rthl. i. e. Dreihundert Reichsthaler Courant intabulirt und sollen an den Königl. Stadt-Richter Reuß zu Larnowicz cedirt, nach dessen Tode aber von dessen Mutter, der verwitweten Senator Reuß geerbt worden sein. Später sollen sich über dieses Kapital Differenzen erhoben haben, indem darauf der Secretair Finkler zu Larnowicz Ansprüche gemacht hat, welche in-mittels theils durch richterlichen Ausspruch, theils auf gültigem Wege beseitigt worden, daß davon der verwitweten Senator Reuß 100 Rthl. und den Secretair Finklerschen Erben 200 Rthl. verblieben, resp. überwiesen worden sind, das ursprüngliche Schuld- und Hypotheken-Instrument aber verloren gegangen ist und nun aufgeboden werden muß.

Es werden daher alle diejenigen, welche an das ursprüngliche Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 1. Januar 1807 aus irgend einem Rechtsgrunde als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber Ansprüche haben, hierdurch vorgeladen, sich bei dem unterzeichneten Gericht binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 18. October d. J. Vorm. 10 Uhr

angesehten Termine zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls dieselben mit ihren etwaigen Ansprüchen ausgeschlossen, das vorgelegte Schuld- und Hypotheken-Instrument für amortisirt erklärt, und den die Forderung ansprechenden Gläubigern, verwitweten Senator Reuß und Finklerschen Erben, neue Instrumente werden erteilt werden.
Peiskersdamm, den 8. Juli 1839.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Bauergutsbesitzer Friedrich Hoffmann zu Döbersdorf beabsichtigt auf seinem eigenen Grund und Boden daselbst eine eingängige Bodwindmühle mit einem Spitzgange anzulegen.

In Gemäßheit des Edicts vom 28. October 1810 und der Königl. Regierungs-Befugung vom 2. Februar 1837 werden demnach alle diejenigen, welche ein begründetes Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermehren, hierdurch aufgefordert, solches

innerhalb 8 Wochen präklusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an hier anzumelden, widrigenfalls sie damit nicht weiter gehört, sondern die landespolizeiliche Genehmigung zu dieser Anlage höhern Orts nach-gesucht werden wird.
Münsterberg, den 13. Septbr. 1839.
Der Königl. Landrath.
G. J. v. Wenzky.

Die Johanna Lewin zu Hundsfeld und der Agent und Vollmächtler Jacob Götz aus Breslau haben bei Einschreitung der Ehe die in Breslau unter Eheleuten eintretende Gütergemeinschaft mittelst gerichtlichen Vertrags vom 27. August unter sich abgeschlossen.
Hundsfeld, den 1. Septbr. 1839.
Das Gerichts-Amt Hundsfeld.

General-Lieutenant von Posthinsche Nachlass-Auktion in Reife.

Den 20. September d. J. und die darauf folgenden Tage, jedesmal von Nachmittag 2 Uhr ab, soll in dem Kaufmann Möckeschen Hause in der Friedrichsstadt dicht an der Reifebrücke hieselbst, die Nachlassenschaft des verstorbenen General-Lieutenants v. Posthinschen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Der Nachlass besteht hauptsächlich aus:

- 1) mehreren astronomischen, mathematischen und physikalischen Instrumenten, insbesondere einem großen Frauenhoferschen Teleskop, 4 1/2' lang, einem terrestrischen Tubus von Krongoth in London, beide mit messing. Stativ, einem Theodolit, einem Spiegelteleskop, einem Kometen-sucher, mehreren großen Barometern mit 8 und 32 Pfund Quecksilber, Diopter, Hygrometer, Mikroskopen, Hohlspiegeln, 18" im Durchmesser, einem großen Magnet zu 50 bis 60 Pfd. Zugkraft, einer sehr großen Elektrisirmaschine mit allem Zubehör und verschiedenen Vorrichtungen zu unterhaltenden Experimenten u. dgl.;
- 2) zwei großen Monat-Pendel-Uhren, eine 8 Tage-Uhr mit Pendel von 1 1/2 Str. Gewicht, mehreren Spiel-, Stod- und goldenen Taschenuhren, verschiedenen künstlichen Sachen von Gips, einer Platte von Kristall und einem wohl erhaltenen männlichen Skelet;
- 3) Doppel- und einfachen Gewehren, sechs Paar Pistolen, Degen, worunter ein Geschenk Napoleons, Säbel u.;
- 4) Gold- und Silbergeschirre, Meubles und Hausgeräthe, Leinwand und Betten u. und
- 5) einer Bücherammlung, worunter mehrere astronomische und naturhistorische Werke.

Die astronomischen u. Instrumente und Uhren werden den 2ten, Silberzeug und die Bücher den 28. September Nachmittags aus-geboten werden.

Kaufstüchtige werden hiernit zu dieser Auktion eingeladen, und bin ich jeden Sonnabend Nachmittags von 3 Uhr ab bereit, die Verkaufs-Gegenstände darauf Reflektirenden zur Ansicht zu stellen.

Reife, den 6. September 1839.
Polenz,
als Testaments-Exekutor.

Aufgebot.

Das von dem Carl Paltlow unterm 29. Juni 1819 für den Pächter Joseph Dile-
Janéki zu Wachowitz ausgestellte, auf Nr. 2 hiesiger Stadt eingetragene Hypotheken-In-

strument nebst Eintragungs-Recognition von demselben Tage per 400 Rthl. Courant, ist verloren gegangen. Alle Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber werden vorgeladen,

den 2. Dezember c. a. ihre etwaigen Ansprüche im hiesigen Gerichts-Lokale bei Vermeidung der Präklusion und der hiernächst erfolgenden Lösung der Post geltend zu machen.

Rosenberg, den 10. September 1839.
Königliches Preuss. Stadt-Gericht
Richter. Reichert.

Der Frauen-Verein für hiesige Hausarme hat in dem Jahre seit Anfang October 1838 „16 Familien mit 58 Kindern, und 88 Wittwen mit 141 Kindern“ Unterstüßungen an Gelde, Kleidung, Wäsche, Holz, Büchern und Unterricht reichen können. Außerdem ist vielen verarmten Armen Beschäftigung und dadurch Gelegenheit gegeben worden, sich redlich zu nähren. Um so vertrauensvoller wenden wir uns an alle unsere Mitschwester mit der herzlichen Bitte, zum weiteren Fortgange in unserem Bestreben, uns mit weltlichen Handarbeiten zu dem in den ersten Tagen des Monats Dezember bevorstehenden Verkaufe gütigst erfreuen zu wollen. Jede, auch die kleinste Gabe, wird willkommen sein. Des Himmels Segen sei Ihr Lohn dafür!
Breslau, den 17. Septbr. 1839.
Der Frauen-Verein für Hausarme.
Friederike Kuhn.

Der Fuhrknecht Ignaz A. u. f., welcher vor 29 Jahren in die Oesterreichischen Staaten ausgewandert und demnach eine Zeit lang in einem Dorfe bei Wien gelebt haben soll, gegenwärtig aber nicht zu ermitteln ist, wird hiermit aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, da er zu dem Nachlasse seiner hier verstorbenen Schwester Anna Maria, verehelichten Weber Schubert, als Erbe konkurriert.

Münsterberg, den 11. September 1839.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Auktion.

Am 20. d. M. Vorm. 11 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Mäntlerstraße Nr. 15, 2 Fässer Potaasche öffentlich versteigert werden.
Breslau, d. 16. Sept. 1839.
Mannig, Auktions-Commiff.

Bekanntmachung.

Es soll der Bau eines Flachwerkdaches auf dem Holzschuppen im Hofe des Hospitals zu Allerheiligen, so wie die Instandsetzung einer schadhaften Treppe und einer Bohlenbelleubung der Stirn eines Kanals daselbst an den Mindestfordernden verhandelt werden.

Wir haben daher einen Termin auf Freitag den 27. September c. Vormittags um 11 Uhr anberaumt, zu welchem Entpreisstüchtige auf dem rathhäuslichen Fürstensaale eingeladen werden.

Die Bedingungen und der Anschlag können in der Rathsbienersche eingesehen werden.
Breslau, den 13. Septbr. 1839.
Die Direktion des Kranken-Hospitals.

Von dieser anerkannt vorzüglichen Fabrik



erhielt ich für hier das Commissions-Lager und verkaufe davon en gros und en detail die Karte mit Halter zu 1 bis 16 Gr. Eine dieser achten Stahlfedern lässt sich 3 bis 4 Wochen lang gebrauchen. Preisliste nebst Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeltlich ausgegeben in der

(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Haupt-Niederlage von
F. E. C. Leuckart
in Breslau.

Für die Herren Blumenfabrikanten.

Wir empfehlen alle Arten von Blumenzeugen eigener Fabrik zu den billigsten Preisen.

Kreis-Kommissions-Produkten-Comptoir,
Ratharinenstraße und Graben-Ecke Nr. 41.

Neue Tuchhandlung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum widme ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich außer meinem

Destillations-Geschäfte

vom heutigen Tage ab auch ein

Tuch- u. Baumwollenwaaren-Geschäft

in demselben Hause eröffnet habe. Durch persönliche und billige Einkäufe in den Fabrikstädten Götting, Cottbus und Görlitz habe ich mein

Tuch-Lager

aufs beste assortirt, und hoffe mir das Vertrauen bei meinen geehrten Abnehmern durch reelle, gute und billige Waare zu erwerben. — Dieses zur gütigen Beachtung.
Striegau, den 16. September 1839.

M. Naphthali,

Schweidnitzer Straße Nr. 154.

Etablissemments-Anzeige.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Plage eine

Tuch- und Wollen-Waaren-Handlung

en gros und en detail

unter der Firma

Louis Reichenbach,

Blücherplatz Nr. 4, im Hause des Herrn Kaufm. Oppenheim, eröffnet habe.

Durch eine reiche und schöne Auswahl aller in dies Fach gehörenden Artikel, die rechtlichste und prompteste Bedienung und die billigsten Preise, werde ich meine geehrten Abnehmer in jeder Hinsicht zufrieden stellen und empfehle mich somit zu geneigter Beachtung.

Breslau, den 19. September 1839.

Louis Reichenbach.

Mehrfach von außen her an mich ergangenen Anfragen auf dem möglichst kürzesten Wege zu genügen, erlaube ich mir die Anzeige, daß auch während des Winters die Kur in meiner **Wasser-Heil-Anstalt zu Scheitnig** bei Breslau fortgesetzt wird; — zugleich verbinde ich hiermit die Warnung, daß Niemand Etwas ohne Bezahlung weder auf meinen Namen, noch auf die der Anstalt verabsolgen lasse, indem ich in solchen Fällen nicht Zahlung leisten würde, weil ich alle jene Bedürfnisse sogleich bezahle.

Dr. Bürkner.

Für Architekten.

Ein gut gehaltenes Exemplar von: **Architettura, e prospettive dedicate alla maestà di Carlo Sesto imperador de Romani da Giuseppe Galli Bibiena, suo primo ingegnere teatrale, ed architetto, inventore delle medesime.** liegt zur Ansicht und zum Verkauf bei **L. Freund, Nikolaistr. Nr. 7.**

Eine Herrschaft, die für's Erste keine Wagensperre mehr zu halten beabsichtigt, wünscht ihrem Kutscher, welcher 10 Jahre bei ihr diente, und in dieser Zeit die ihm anvertrauten Pferde nicht nur musterhaft pflegte, sondern auch alle Bestandtheile der Equipage stets im allerbesten Stande erhielt, hier in Breslau einen guten Dienst zu verschaffen, und empfiehlt ihn deshalb hiermit bestens. Nähere Auskunft hat Herr Sattlermeister u. Wagenfabrikant **W. Ilding** auf der Hummerstr. Nr. 43, gefälligst zu erteilen übernommen.

Greinersche Spirituswaagen,

nach Richter und Kralles mit Thermometer, Cylindern auf Messingfuß, in sauberen Maroquin-Etuis, kosten jezt 2 Rthlr. 15 Sgr. Messingthermometer 15, 20, 25 Sgr.; dergl. 3 Fuß lang mit Sicherheits-Vorrichtung 3, 3 1/2, 4 Rthlr.; Futterwaagen 15 Sgr.
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

In der Pughandlung Ohlauer Str. Nr. 8, finden Demoisellen, welche im Pughmachen geübt sind, Beschäftigung; auch wird daselbst gründlicher Unterricht im Pughmachen erteilt.

Eisernes emaillirtes Kochgeschirr

wie

bestes Steingutgeschirr

empfehlen im Ganzen wie im Einzelnen zu den billigsten Preisen:

A. Schepp,

am Neumarkt Nr. 7.

Offerte.

In Ertheilung des Unterrichts der italienischen doppelten Buchführung, so wie in allem kaufmännischen Rechnen, empfiehlt sich bei den herannahenden langen Abenden abermals gegen ein billiges Honorar. Näheres von 12 bis 2 Uhr.

C. W. Thomacke,
Dderstraße Nr. 30.

Homöopathischen Gesundheits-Raffer,

welcher genau nach der Angabe eines homöopathischen Arztes bereitet ist, und bei dem Gebrauch der homöopathischen Heilmethode dem Kranken ein sehr angenehmes und gesundes Getränk an der Stelle des Kaffees gewährt, empfiehlt das Pfd. à 4 Sgr.

Friedrich Reimann, Nikolaistraße Nr. 21, dem Kinderhospital gegenüber.

Wollzette

werden äußerst wohlfeil verliehen bei **Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.**

Kaleidoskopische Vorstellungen im Kreuzhofe.

Heute den 19. Sept. um 8 Uhr werden in den pyrotechnischen Gemälden besonders folgende ausgewählt: Der Tempel der Nacht im Prillant-Feuer. — Die drei hohen Alirten mit symbolischen Entstellungen. — Die majestätische Kirche Notre-Dame zu Paris, im weißen Feuer. — Der in 12 Verwandlungen immer sechs bleibende Stern u. s. w. — Den Beschluß machen magisch-phantasmagorische Lusterscheinungen mit sehr vielen interessanten Darstellungen.
C. F. Koperent.

Eine Herrschaft,

9 Meilen von Breslau, die seit der Obergelegen, mit allen Regalien versehen, soll wegen Familienverhältnissen für den landwirtschaftlichen Jarwerth von 110,000 Rthl. verkauft werden. Näheres bei

S. E. Müller,

Rupferschmiedestraße Nr. 7.

Offenes Unterkommen für eine Gouvernante.

Eine Dame, die den Unterricht im Französischen und Deutschen, so wie auf dem Klavier zu erteilen vermag, und sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet augenblicklich Engagement. Das Nähere hierüber ist zu erfahren bei dem Wirth oder in der Stube Nr. 11 im Rautenkranz, Ohlauerstraße.

Zwei Gymnasialisten finden billiges Quartier nebst wissenschaftlicher Nachhilfe, Sandstraße Nr. 2, 2 Treppen.

Haus-Verkauf.

Zwei neben einanderstehende, in dem angenehmsten Theile der Stadt gelegene Häuser, sind ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Das Nähere ist täglich in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr, Taschenstr. Nr. 9, im ersten Stock zu erfragen.

Zwei ganz neue große Winterfenster sind billig zu verkaufen. Näheres Schußbrücke 75 bei Hrn. Kaufmann Friede.

Gesuch.

Es wird ein gewandter junger Mann von 20 — 24 Jahren zu engagiren gesucht. Derselbe muß lesen und schreiben, auch, da er zuweilen kleine Reisen zu machen hat, eine Caution von mindestens 50 Rthl. leisten können, wogegen ihm eine dauernde Stellung und ein gutes Gehalt zugesichert werden. Individuen, welche an Ehrlichkeit und Ausdauer gewöhnt sind und sich über ihre Brauchbarkeit und ihren bisherigen Lebenswandel genlegend durch Atteste ausweisen können, erfahren das Nähere täglich in den Vormittagsstunden bei Herrn C. Weinhold, Albrechtsstraße Nr. 33.

Ein Wirthschafts-Inspktor

der die Landwirthschaft im Mecklenburgischen erlernt und daselbst zur größten Zufriedenheit Güter bewirthschaftet hat, sucht ein anderweitiges Engagement. Näheres im Anfrage- u. Abreß-Bureau, Ring altes Rathhaus.

In einer bedeutenden Provinzial-Stadt ist ein lebhaftes, am Markte gelegenes Spezerei- und Wein-Geschäft, wegen Veränderung der Familien-Verhältnisse des Besizers, mit allen Beständen, Michaelis d. J. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

W. B. Crona,

am Eisenkram in Breslau.

Richtig gehende **Schwarzwälder Wanduhren** kosten jezt nur 2 Rthlr.

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Eine Mangel ist zu verkaufen und ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermieten, Ring am Eisenkram Nr. 27.

Eine meublirte Stube ist Nr. 19, am großen Ringe das oder zu Michaeli zu vermieten. Näheres beim Haushälter.

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 61 ist verschiedenes beschlagenes Bauholz zu verkaufen. Auch sind in demselben neu erbauten Hause mehrere Wohnungen zu vermieten bei **S. E. Gabriel.**

Universitäts-Sternwarte.

18. Septbr. 1839.	Barometer	Thermometer			Wind.	Gewöl.
		3.	2.	inneres. äußeres. feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	8,56	+ 13, 3	+ 8, 7	1, 0	SSW. 2°
9 "	27"	8,96	+ 14, 3	+ 12, 0	2, 0	S. 6°
Mittags 12 "	27"	9,09	+ 15, 3	+ 14, 4	3, 6	WSW. 9°
Nachmitt. 3 "	27"	9,01	+ 16, 0	+ 16, 4	5, 1	SSD. 7°
Abends 6 "	27"	9,08	+ 15, 0	+ 12, 4	3, 0	SSD. 6°
Minimum	+ 8, 7					
Maximum	+ 16, 4					
(Temperatur)						Ober + 15, 2

Heute Donnerstag den 19. September

Fleisch-Ausschieben

in der goldnen Sonne vor dem Dberthor, wozu ergebenst einladet: **Schmidt, Cofferier.**

Koncert,

Donnerstag den 19. in Lindenruh, wozu ergebenst einladet: **Springer.**

Lampen-Dochte, Glas-Cylinder u. Glas-Glocken, verkaufen äußerst billig: **Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.**

Acht Kisten mit Deckel pro 2 Rthlr. bei **Brickta, Schußbrücke im alten Rathhause** zu haben.

Packkisten, groß und klein, verkaufen wohlfeil: **Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.**

Bäckerei zu vermieten.

Innere Ohlauerstraße Nr. 71, neben dem schwarzen Adler, ist die sehr vortheilhaft gelegene und stets mit gutem Erfolg betriebene Bäckerei zu vermieten. Das Nähere ist eben daselbst eine Stiege hoch hinten heraus zu erfahren.

Zu vermieten

ist Lauengien-Straße Nr. 7 eine Wohnung von drei Stuben, einer Kuche, Küche nebst dem nöthigen Beigelaß, und Term. Weizen nachten zu beziehen.

Gute Reise-Gelegenheit,

Sonntag früh nach Dresden, Nikolai-Straße im goldnen Helm.

Eine freundliche Stube ist an einen stillen Miether abzulassen, Große Grobengasse Nr. 7, zwei Treppen, bei Vogel.

Am Rathhause Nr. 23 ist zu Ostern 1840 ein Vordergewölbe nebst Schreibstube und einem Hintergewölbe zu vermieten. Das Nähere Schmiebrücke Nr. 1.

Für einen stillen Miether ist Paradeplatz Nr. 7 im dritten Stock ein meublirtes, freundliches Zimmer nebst Kuche und mit besonderem Ausgange versehen.

Angelommene Fremde.

Den 17. Septbr. Hotel de Saxe: Hr. Dekonomie-Kommissar v. Brunn a. Wonnegrowitz. Hr. Gutsb. v. Haugwitz aus Rommowitz u. Harnitz a. Gräbshine. — Gold. Zepher: Hr. Wirthschafts-Insp. Gerlach a. Rassel. — Gold. Gans: Hr. Gutsb. Teichmann a. Jerschenhof. Hr. Ober-Stallmeister Fürst Sergei Machanoff a. Moskau. Hr. Gräfin v. Mycielska a. Großherzogth. Posen. Hr. Justizrath Köster aus Leobschütz. Hr. Amtsrath Palm a. Gramschütz. Frau Kaufm. Christen aus Reichenbach. — Drei Berge: Hr. Kf. Köppen a. Riga, Kanold u. Bunte a. Maltzsch. — Gold. Schwerdt: Hr. Kfm. Buss a. Liverpool. — Rautenkranz: Hr. Landrath Weiß aus Schobziesen. Hr. Gräfin v. Matuschka aus Pilschen. Hr. Gutsb. Szumowski aus Polen. — Weiße Adler: Hr. Capriester Beer a. Briesg. Hr. Apoth. Vogel a. Ples. — Blaue Giraffe: Hr. Gutsb. Anders a. Zindel. Hr. Kaufm. Matros a. Gleiwitz. — Hotel de Silésie: Hr. Oberst v. Bockelberg a. Karlsruh. Hr. Baron v. Welck aus Guchow. Hr. Justiz-Kommissar Genff. Hr. Spezial-Kommissar Rinze u. Hr. Part. Rehring a. Inowracław. Hr. Kaufm. Demrath a. Elberfeld u. Midan a. Baugen. Hr. Buchhalter Samgenmayr a. Freiburg. — Deutsche Haus: Hr. Kommissionsair Hege a. Warschau. Hr. Kfm. Löwe a. Stuttgart. Hr. Gymnasial-Lehrer Brandenburg aus Braunenberg. Hr. Ober-Bergrath Graf aus Briesg. Hr. Graf v. Hovenden a. Genbau. Hr. Pastor Berlin a. Gr. Peipe. Hr. v. Paczenski u. Tenczin u. Hr. Licent. v. Stümer a. Doroschau. Privat-Logis: Ritterplatz 8. Hr. Kettissin Baronin v. Rottenberg u. St. Oberlandesgerichts-Rathin Hübner a. Goshütz. Margarethengasse 7. Hr. Ober-Landesger. Assessor Ritsche a. Königsberg. Albrechtsstr. 36. Hr. Prälat Knauer a. Habelschwerdt. Hr. Pfarrer Larisch a. Wölfsdorf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Rthlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.